



**Abb. 5** Blick auf den nord-östlichen Anbau des Vorderhauses mit Seitenkamin und dem älteren Trauf-fundament mit Brunnen westlich davon (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Gebäudes an dieser Stelle noch weiter ins Spätmittelalter reichen, ohne dass jedoch mit der nötigen Sicherheit ein zeitlicher Anschluss an den »Wohnturm« des 12. Jahrhunderts postuliert werden kann.

Insgesamt deuten urkundliche und archäologische Quellen darauf hin, dass die Anfänge des Schevenshofs in vorstädtische Zeit zurückreichen. Der Nachweis eines adeligen Wohnbaus auf der großen Parzelle reicht vermutlich noch in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück. Für die frühstädtische Entwicklung ist der Blick nicht mehr nur auf die Johanniterkommende und die benachbarte Siedlung zu richten, sondern auch auf weitere Areale im Stadtgebiet. Dies zeigen die Grabungen am Schevens- und auch am Hewenshof eindrucklich.

### Summary

Archaeological excavations were carried out in the grounds of the former Schevenshof estate at the crossroads between Bütkamp and Am Neuen Wall. They attest to various aristocratic styles of living from a small residential tower dating from the second half of the 12<sup>th</sup> century to a representative 16<sup>th</sup> century timber-framed building. In order to gain an understanding of the early urban development, we must now no longer just concentrate on the commandry of the Order of St. John and the adjacent settlement but must extend our attention to other areas of the town.

### Samenvatting

Op het terrein van de voormalige Schevenshof op de kruising van de straten Bütkamp en Am Neuen Wall vond archeologisch onderzoek plaats. Deze hebben verschillende adellijke woonvormen aan het licht gebracht, van een kleine woontoren uit de tweede helft van de 12e eeuw, tot een representatief vakwerkbouw uit de 16e eeuw. Voor de vroege stedelijke ontwikkeling is de blik niet meer alleen gericht op de Johannitercommanderie en de naastgelegen nederzetting, maar ook op andere terreinen in het stadsgebied.

### Literatur

**Karl Georg Döhmman**, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt 1. Die Burgmannen von Steinfurt. Teil 1 und 2 (Burgsteinfurt 1900 und 1901). – **Wilfried Ehbrecht (Hrsg.)**, Burgsteinfurt. Westfälischer Städteatlas. Lieferung VII, Nr. 2. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVI (Altenbeken 2001).

## Mittelalter Stiftsimmunität und Stadtbefestigung in Vreden – eine Fortsetzungsgeschichte

Otfried Ellger,  
Wolfram Essling-Wintzer

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Der Südosten der Vredener Stiftsimmunität (Abb. 1) lag im Blickpunkt einer 1993 erschienenen zusammenfassenden Deutung von Befunden der 1950er- bis 1980er-Jahre. 2014 boten Abriss- und Aushubarbeiten in Verbindung mit dem geplanten kulturhistorischen Zentrum Westmünsterland unmittelbar west-

lich des Hamaland-Museums, auf dem nördlich davon gelegenen Gebiet der Pfarrbücherei und um die Kirche St. Felizitas neue archäologische Einsichten.

Erneut angeschnitten wurde der Graben, der nach Beobachtungen von 1981 und 1986 die Immunität – den rechtlichen Sonderbezirk,



Abb. 1 Die ehemalige Stiftsimmunität im Südwesten der Stadt Vreden mit Hamalandmuseum (A) und Pfarrbücherei (B). Hellgelb: Grabungsflächen 2014; gelbgrau: ältere Untersuchungen zu den gleichen Befundkomplexen (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

in dem die Äbtissin des Frauenstifts Herrschaft und Gericht allein beanspruchen konnte – nach Osten abschloss (Abb. 2 A). Seine Füllung zeigte sich in einer Baufläche unmittelbar nördlich der Gasthausstraße. Der nur oberflächlich erfasste Befund ließ erkennen, dass sich der Graben unter der Straße in südlicher Richtung fortsetzte. Dies wirft neues Licht auf Holzbefunde, die 1988 am nördlichen Rand des nach 1382 zwischen Immunität und Berkel angelegten Stadtgrabens gefunden wurden. Die von trichterförmig gesetzten Spundwänden zum Stadtgraben hin eingefasste Öffnung einer in Richtung Stadt laufenden überdeckten Holzkonstruktion diente vermutlich dazu, Wasser aus dem offenbar noch zu Entwässerungszwecken genutzten Immunitätsgraben in den Stadtgraben zu leiten (Abb. 2 B). Für diese Deutung spricht auch, dass 1988 in Verlängerung der stadteinwärts führenden Pfostenreihen verstürzte Reste einer Backsteinkonstruktion dokumentiert wur-

den, die als Überreste eines Kanals zu deuten sind. Ein ganz ähnlicher Kanal wurde beim Bau der Pfarrbücherei 1981 in der Mitte des Immunitätsgrabens beobachtet, allerdings dort jünger datiert als die »um 1588« geschlagenen Hölzer am Stadtgraben.

Ebenfalls aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert stammt ein Backsteinbauwerk unmittelbar westlich der Holzkonstruktion (Abb. 3). Im Umriss bekannt durch Beobachtungen von 1955 und 1988 konnten im Jahr 2014 Hölzer aus dem fundamentierenden Pfahlrost geborgen und datiert werden. Das Bauwerk bestand aus einer 14,40 m langen, 1 m starken Backsteinmauer, die parallel zu der nach 1382 entstandenen Befestigungslinie in die Füllung des von der Stadtseite her schon verschmäleren Stadtgrabens gesetzt wurde, und zwei im Aufgehenden etwas schmalere Mauern, die jeweils seitlich zur Stadt hin in den Bereich des ursprünglichen Grabenrandes hineinliefen. Die westliche dieser Mauern wies ein 1,40 m

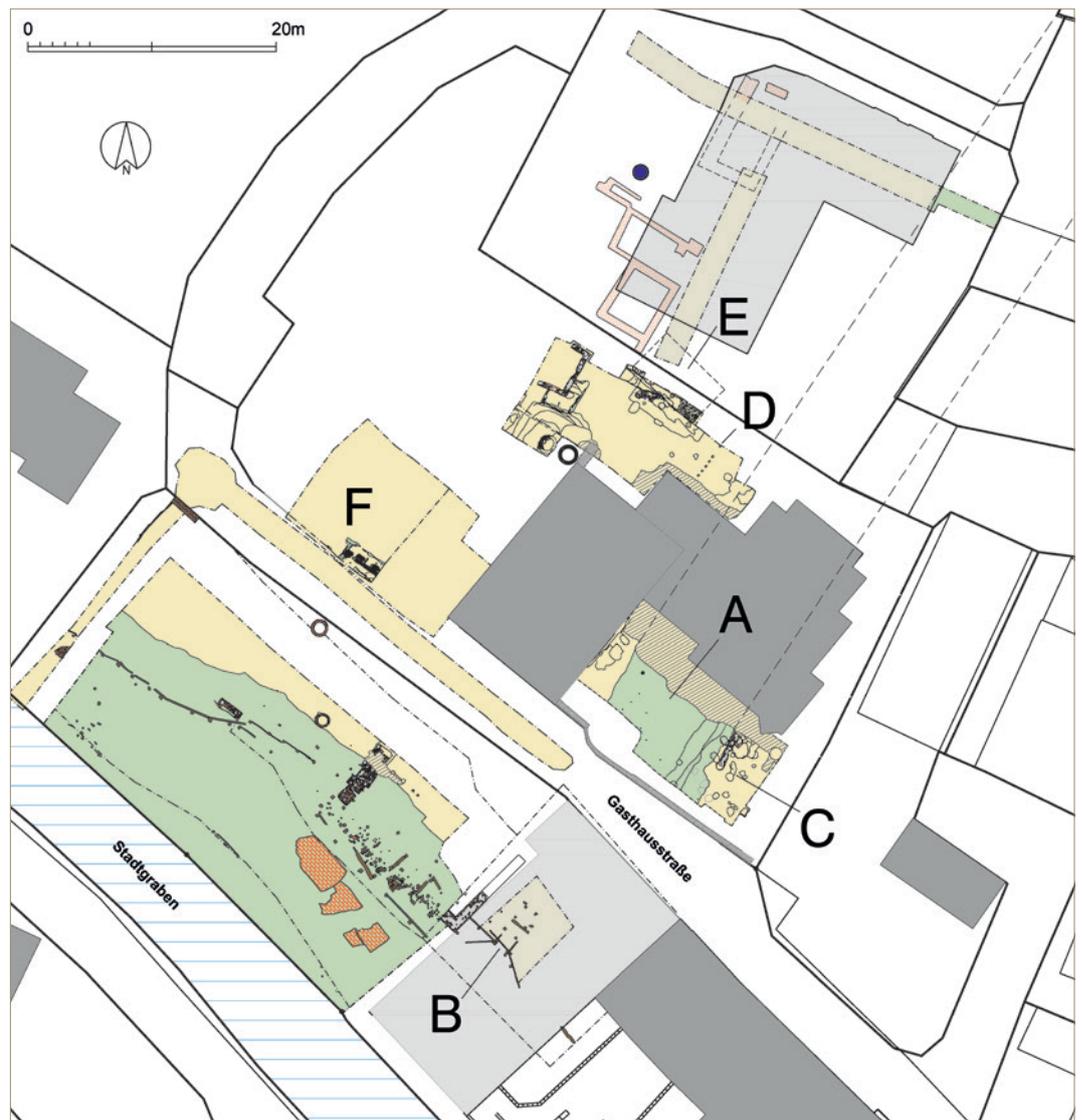
breites, teils auf Kalksteinquadern ruhendes Backsteinfundament auf, das durch Absacken in die Grabenfüllung gerissen war; die südliche Frontmauer mit Pfahlgründung ist entweder durch Erdbewegungen zur Grabenmitte oder durch absichtliche Zerstörung in den Stadtgraben gekippt. Ob es sich um ein Gebäude oder eine von Mauern eingefasste Plattform handelte, muss unsicher bleiben; ein Zusammenhang mit der Befestigung der Ende des 16. Jahrhunderts durch den Spanisch-Niederländischen Krieg bedrohten Stadt ist wahrscheinlich. Westlich des Bauwerks wurden 2014 und 2015 verschiedene Linien hölzerner Böschungsbefestigungen auf der Stadtseite des Stadtgrabens erfasst, die noch nicht abschließend datiert und gedeutet sind.

Nach der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Stadtbefestigung soll nun die Immunität des vor 839 gegründeten Frauenstifts betrachtet werden. Zuvor lohnt allerdings ein

kurzer Blick auf die einzige Fläche, die 2014 außerhalb der Immunität erkundet wurde: Unmittelbar östlich außerhalb des Grenzgrabens fanden sich an der Gasthausstraße Gruben mit Keramik, die weit vor die Stadtgründung im mittleren 13. Jahrhundert datiert (Abb. 2 C). Vorstädtische Keramik in Grubenbefunden gibt es in Vreden sowohl östlich als auch westlich der Immunität, die Siedlung reichte – zumindest in lockerer Form – über deren Grenzen hinaus.

Etwa 3,50 m parallel zum ungefähr 10 m breiten Immunitätsgraben fand sich 2014 auf der dem Stift zugewandten westlichen Seite eine Reihe in gleichem Abstand gesetzter Pfosten (Abb. 2 D). Anzunehmen ist darüber eine kräftige Flechtwerkkonstruktion, entweder als Vorderkante eines Walls oder als Zaun. Im Suchschnitt von 1986 war der entsprechende Abschnitt leider durch einen Bombentrichter gestört.

Abb. 2 Der Südosten der Stiftsimmunität mit den im Text behandelten Befundbereichen A–F. Hellgelb: Grabungsflächen 2014; gelbgrau: ältere Untersuchungen; grün: Lage der ehemaligen Immunitäts- bzw. Stadtgräben. (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).





**Abb. 3** Der Bauplatz des Kulturhistorischen Zentrums Münsterland nach dem Abriss des Jugendheims mit dem Fundament der bei dessen Bau 1955 beobachteten Westmauer des Backsteinbauwerks. Es verläuft über die gut erkennbare Innenkante des Stadtgrabens, der bis zur Außenkante des im Hintergrund sichtbaren heutigen Grabens reichte, jetzt überquert durch die geschotterte Baustraße (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

Ein anderer Befund von 1986 konnte 2014 geklärt werden: Eine damals am Süden des Nord-Süd-ausgerichteten Suchschnitts beobachtete, mit Brandschutt gefüllte Eintiefung erwies sich weiter südlich als 6,60m langer, etwa 4m breiter Keller mit einer Wandverschalung aus Holzbohlen (Abb. 2 E). Er ist im Spätmittelalter durch ein Brandunglück untergegangen. In seiner Füllung fanden sich Staklehmreste, sodass das zugehörige Gebäude in Fachwerk ausgeführt gewesen sein dürfte. Der Keller ersetzte einen älteren, der etwas kürzer, breiter und tiefer war und in dessen Füllung sich Hinweise auf Steinbau fanden. Schon in diesem Keller wurde vollentwickeltes Siegburger Steinzeug gefunden, der jüngere muss also nach 1300 entstanden sein.

Wenige Meter westlich des beschriebenen fand sich ein weiterer Keller mit 2,80m x 2,45m Grundfläche (Abb. 4). Die Wände bestanden aus in Gräbchen gesetzten Holzbohlen. Auch dieser Keller ging durch Brand zugrunde, die Keramik in der Verfüllung entstammte dem 12./13. Jahrhundert. Überschritten wurde die Anlage von einem Keller mit Backsteinwänden, dessen Baugrube zahlreiche Scherben vollentwickelten Steinzeugs enthielt und der daher frühestens spätmittelalterlich sein kann.

Südwestlich davon zeigten sich an der Gasthausstraße die Nordostecken zweier aufeinanderfolgender, jeweils brandzerstörter Keller mit auf Schwellbalken ruhenden Bohlenwänden; nach dem Fundgut sind beide spät-



**Abb. 4** Der erhaltene Brunnen an der Pfarrbücherei, Blick nach Westen. Tiefer liegend die Reste eines älteren Brunnens; beide Brunnenbaugruben schneiden eine ältere, die für einen weiteren Brunnen an gleicher Stelle angelegt wurde. Rechts ein kleiner Holzbohlenkeller, überschritten von einem Backsteinkeller im Zentrum eines modernen Bombentrichters (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

mittelalterlich (Abb. 2 F und Abb. 5). Die Gasthausstraße ist in diesem Bereich offensichtlich keine sehr alte Verbindung, denn die mit den Kellern verbundenen Gebäude standen mitten auf ihrer Trasse. Vermutlich entstand die Straße erst mit oder nach der ab 1382 errichteten Befestigungslinie als stadtseitiger Belegweg.

In späterer Zeit ist die Ostseite der Immunität das Gebiet, in dem die Häuser der Stiftsgeistlichen stehen; Backsteinkeller solcher Gebäude wurden 1986/1987 erfasst. Dass die gefundenen Holzkeller auch schon zu Kanonikernhäusern des Stifts gehörten, ist gut vor-

**Abb. 5** Die zwei spätmittelalterlichen Holzbohlenkeller unter der Gasthausstraße im Südprofil am nördlichen Straßenrand (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).



stellbar, bedarf aber noch historisch-topografischer Nachforschungen.

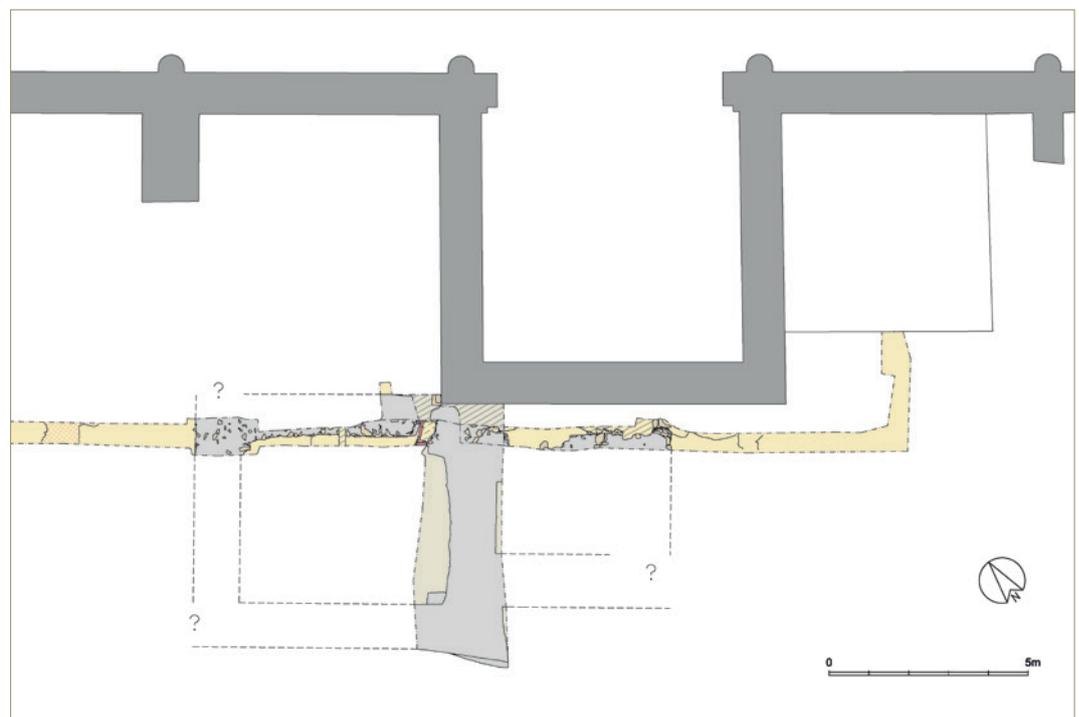
Die Untersuchung eines nur 0,40m breiten Versorgungsleitungsgrabens südlich der Kirche St. Felizitas führte zu neuen Erkenntnissen über ein Bruchsteingebäude, das 1989 südwestlich des Südquerhauses erfasst wurde (Abb. 6). Das Fundament seiner Ostwand setzte – leicht nach Westen verschoben – die Westwand des Querhauses fort, war aber nachträglich an die im ausgehenden 11. Jahrhundert vollendete romanische Kirche St. Felizitas angefügt. Bekannt waren bereits die

östlichen Ecken, nun konnten die Innenkante der Nordwand, die innere Nordwestecke und die Breite der Westwand erfasst werden. Die etwa 1,10m breiten Mauern fassten einen Raum mit einer Ost-West-Ausdehnung von 5,25m und einer Breite von 4,20m ein. In allen drei gefundenen Ecken waren für ein Gewölbe Vorlagen fundamentiert, im Südosten allerdings dann nicht hochgeführt. Dass sich das zugehörige Gebäude nach Westen und Norden über die aufgedeckten Mauern hinaus fortgesetzt hat, ist möglich. Ein 3m westlich des Raumes im Leitungsgraben beobachteter Estrichrest spricht für einen möglichen Anschluss weiterer Baulichkeiten in dieser Richtung.

Vor der südlichen Querhauswand schloss sich ein mit gut 5m Außenbreite schmaleres Bruchsteingebäude an den Raum südwestlich des Querhauses an, nach dem Befund von 2014 hat es die Querhauswand bis zu einem Punkt 5,77m östlich ihrer Südwestecke begleitet. Ob die dort gefundene Mauerkante das Gebäudeende oder eine Zwischenwand anzeigt, konnte wegen tiefgreifender Störungen weiter östlich nicht ermittelt werden.

Zweifellos haben die gefundenen Strukturen zu den Gebäuden des mittelalterlichen Frauenstifts gehört, dessen Hauptkirche spätestens seit dem 12. Jahrhundert St. Felizitas war. Sie stehen offenbar in Verbindung mit dem im Südquerhaus auf einer Empore gelegenen Chor der Stiftsdamen. Kapitelsaal und

**Abb. 6** Die Befunde südlich der Kirche St. Felizitas. Hellgelb: Leitungsgraben 2014; gelbgrau: Untersuchung 1989 (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).



Archiv des Stifts sind bis in das 18. Jahrhundert südlich der Kirche bezeugt, können aber mit den gefundenen Mauern zumindest des südwestlichen Raumes nicht verbunden werden, da jene gemäß der 1989 dokumentierten Schichtenfolge vor dem Bau der Stadtmauer untergegangen sind. Und dieser hat nach der Anlage des Stadtgrabens zwischen Stift und Berkel ab 1382, sicher aber vor dem 18. Jahrhundert stattgefunden.

Nördlich der Kirche St. Felizitas wurden Gräber des Kirchhofs und ein Gartentor der »Hohen Schule« aufgedeckt, die zwischen den Kirchen St. Felizitas und der St. Georg lag. Insgesamt gesehen haben die Untersuchungen in und an der Stiftsimmunität gezeigt, wie reich die archäologische Überlieferung in Vreden und wie wichtig ihre kontinuierliche Beobachtung und Dokumentation ist.

### Summary

The town of Vreden grew in the mid-13<sup>th</sup> century around the immunity district of a women's chapter that dated back to the 9<sup>th</sup> century. Examinations carried out to the south and west of the district provided new insight regarding the construction and fortification history of both the chapter and the town. The discovery of several late medieval cellars with timber walls is particularly worth mentioning.

### Samenvatting

De stad Vreden ontstond in het midden van de 13e eeuw, rondom een immunitet van een tot in de 9e eeuw teruggaand damesstift. Onderzoek in het zuiden en westen van de immunitet bracht nieuwe gegevens over de bebouwing en versterking van het stift en stad. Opmerkelijk is de ontdekking van een aantal laatmiddeleeuwse kelders met houten wanden van planken.

### Literatur

Otfried Ellger/Walter Melzer, Neue Bodenfunde zur Geschichte von Stadt und Stift Vreden. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8B, 1993, 183–205. – Uwe Lobbedey, Die Frauenstiftskirche zu Vreden. Bemerkungen zu Architektur und Liturgie. In: Jan Gerchow/Thomas Schilp (Hrsg.), Essen und die sächsischen Frauenstifte im Frühmittelalter. Essener Forschungen zum Frauenstift 2 (Essen 2003) 185–218. – Stefan Eismann, Vom Stift zur Stadt – Mittelalterarchäologie in Vreden. In: Hans-Werner Peine/Hermann Terhalle (Hrsg.), Stift – Stadt – Land. Vreden im Spiegel der Archäologie. Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 69 (Vreden 2005) 171–208.

## Mittelalter Eine Bleibulle Papst Innozenz' IV. vom Paderborner Marktplatz

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Stefan  
Kötz

Der Fund eines päpstlichen Siegels, einer sogenannten Bulle, die in aller Regel aus Blei besteht, ist sicherlich ein ganz besonderer Moment – so geschehen bei den Ausgrabungen der Stadtarchäologie Paderborn Ende Juni 2014 auf dem Marktplatz im Südwesten der Domburg (siehe Beitrag S. 213), wo eine Bleibulle Innozenz' IV. (1243–1254) zum Vorschein kam (Abb. 1). Sie ist der letzte Rest einer Urkunde dieses Papstes mit Zielort Paderborn, stammt also aus dem Zentrum der römischen Christenheit – das freilich im Fall von Innozenz IV. meist Lyon war. Der Fund

bringt somit einen Hauch von weiter Welt ins Ostwestfälische, ähnlich wie das ebenfalls gefundene Pilgerzeichen des frühen 14. Jahrhunderts von einer Marienwallfahrt am Niederrhein oder in Nordfrankreich.

Das Fundstück ist außergewöhnlich gut erhalten: Nur wenige Stellen der rötlich braunen Oberfläche sind mit einer weißen, pulverigen Korrosionsschicht belegt, leichte Beschädigungen, wohl rezenten Ursprungs, finden sich nur am Rand und im Feld einer Seite. Reste der Siegelschnüre – je nach Urkundenart rot-gelbe Seidenfadenbüschel oder